

**Festakt anlässlich der Verleihung der
Prinzessin-von-Asturien-Preise 2025**

**REDE VON
Herrn Byung-Chul Han**

**Prinzessin-von-Asturien-Preisträger für Kommunikation und
Geisteswissenschaften**

Oviedo, 24. Oktober 2025

**BIS ZUR VERLESUNG UNTER VERSCHLUSS
ES GILT DAS GESPROCHENE WORT**

Majestät, königliche Hochheit, Exzellenzen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es ist für mich eine große Ehre und zugleich eine große Freude, dass ich in dieser traditionsreichen Stadt Oviedo diese hohe Auszeichnung erhalten habe. In dem berühmten Dialog von Platon Apologie, in dem Sokrates angesichts seines Todesurteils sich selbst verteidigt, spricht er von der Bestimmung des Philosophen. Die Rolle des Philosophen bestehe darin, Athener aufzurütteln, zu kritisieren, zu irritieren, zu ermahnen, so wie eine Bremse (tábano) ein edles, aber träges Pferd, das er mit Athen vergleicht, aufreizt, sticht und dadurch anspornt. Ich bin ein Philosoph. Als Philosoph habe ich diese Sokratische Bestimmung der Philosophie verinnerlicht. Auch meine gesellschaftskritischen Schriften haben viel Irritation gestiftet, Menschen verunsichert und gleichzeitig aufgerüttelt. Bereits mit meinem Essay Müdigkeitsgesellschaft versuchte ich, der Bestimmung des Philosophen gerecht zu werden, nämlich die Gesellschaft zu ermahnen und wachzurütteln. Irritierend war bereits die These, dass die grenzenlose, individuelle Freiheit, die der Neoliberalismus uns suggeriert, eine Illusion ist. Wir denken heute, wir sind freier denn je. In Wirklichkeit leben wir in einem neoliberalen Herrschaftsregime, das gerade die Freiheit ausbeutet. Wir leben nicht mehr in einer Disziplargesellschaft, die vom Verbot und Befehl beherrscht ist, sondern in einer Leistungsgesellschaft, die angeblich frei ist, die vom Können bestimmt ist. Aber dieses grenzenlose Können erzeugt nur am Anfang ein Gefühl der Freiheit, bald erzeugt es mehr Zwänge als du sollst. Man wähnt sich zwar in Freiheit, aber in Wirklichkeit beutet man sich leidenschaftlich und freiwillig aus, bis man zusammenbricht. Dieser Zusammenbruch heißt Burnout. Wir gleichen jenem Knecht, der dem Herrn die Peitsche entreißt und sich selbst peitscht, um frei zu sein. Das ist die Illusion der Freiheit. Die Selbstaussbeutung ist viel effizienter als die Fremdaussbeutung, weil sie mit dem Gefühl der Freiheit einhergeht. Ich habe auch vielfach auf die Gefahren der Digitalisierung hingewiesen. Ich bin überhaupt nicht gegen Smartphone oder Digitalisierung. Ich bin auch kein Kulturpessimist. Das Smartphone kann ein sehr nützliches Werkzeug sein. Es wäre ganz unproblematisch, wenn wir das Smartphone als Werkzeug benutzen würden. In Wirklichkeit sind wir aber das Werkzeug des Smartphones geworden. Das Smartphone benutzt uns und nicht umgekehrt. Und nicht das Smartphone ist unser Produkt, sondern

wir selbst sind sein Produkt. Der Mensch wird oft zum Sklaven seiner eigenen Hervorbringung. Soziale Medien hätten auch ein Medium der Liebe und Freundschaft sein könnten. In den sozialen Medien herrschen aber Hass, Fake News und Aggression. Sie machen uns nicht sozial, sondern einsam, aggressiv und berauben uns der Empathie. Ich bin auch nicht gegen Künstliche Intelligenz. Sie kann sehr nützlich sein, wenn sie für gute, humane Zwecke eingesetzt werden würde. Auch in bezug auf Künstliche Intelligenz besteht die akute Gefahr, dass der Mensch wieder zum Sklaven seiner eigenen Hervorbringung wird. Sie kann eingesetzt werden, um die Menschen zu steuern, zu kontrollieren und zu manipulieren. Daher bestünde die dringende Aufgabe der Politik heute darin, die technische Entwicklung souverän zu kontrollieren und zu steuern, statt ihr hinterherzulaufen. Technik ohne politische Steuerung, Technik ohne Ethik kann eine monströse Form annehmen und den Menschen wieder versklaven.. In letzter Zeit habe ich viel über den zunehmenden Verlust des Respektes in unserer Gesellschaft nachgedacht. Wenn jemand heute eine andere Meinung vertritt, erklären wir ihn schnell zum Feind. Es ist kein Diskurs mehr möglich, auf dem die Demokratie beruht. Schon Alexis de Tocqueville, der ein berühmtes Buch über die us-amerikanische Demokratie verfasste, wusste, dass die Demokratie mehr braucht als formale Verfahren wie Wahlen und Institutionen. Was die Demokratie trägt, sind auf Französisch moeurs, also Sitten und Tugenden der Bürger wie Gemeinsinn, Verantwortung, Vertrauen, Freundschaft und Respekt. Vor allem der Respekt ist ein soziales Bindemittel. Ohne diese moers entleert sich die Demokratie zu einem bloßen Apparat. Auch Wahlen, ohne diese Sitten und Tugenden verkommt die Demokratie zu einem leeren Ritual. Die Politik erschöpft sich dann in Machtkämpfen. Parlamente liefern die Bühne der Selbstinszenierung der Politiker. Und der Neoliberalismus hat eine große Zahl von Verlierern hervorgebracht. Die Schere zwischen reich und arm wird immer größer. Abstiegsängste haben bereits den Mittelstand erreicht. Gerade diese Ängste treiben die Menschen in die Arme von Autokraten und Populisten. Wir glauben heute, dass wir in einer Gesellschaft leben, die freier ist denn je. Grenzenlos sind Optionen in jedem Lebensbereich, dank Dating-Apps auch in der Liebe. Alles ist sofort verfügbar. Die Welt gleicht einem riesigen Warenhaus, das alles konsumierbar macht. Infinite Scroll verspricht unbegrenzte Informationen. Soziale Medien machen eine grenzenlose Kommunikation möglich. Dank Digitalisierung sind wir miteinander vernetzt, aber wir sind ohne Beziehung und Bindung. Das Soziale erodiert. Wir verlieren jede Empathie, jede Aufmerksamkeit für den Anderen. Authentizitäts- und Kreativitätsrausch suggerieren eine wachsende individuelle Freiheit.

Gleichzeitig haben wir aber ein diffuses Gefühl, dass wir in Wirklichkeit nicht frei sind, dass wir vielmehr von einer Sucht zur anderen, von einer Abhängigkeit zur anderen taumeln. Wir werden von einem Gefühl der Leere heimgesucht. Der Liberalismus hat ein Vakuum hinterlassen. Wir haben keine Werte oder Ideale mehr, mit denen dieses Vakuum gefüllt werden könnte. Es stimmt etwas nicht mit unserer Gesellschaft. Meine Schriften erheben eine teilweise massive Klage gegen unsere Gegenwartsgesellschaft. Meine Kulturkritik hat nicht selten Menschen irritiert wie jene sokratische Bremse, die das träges Pferd sticht und anspornt. Ohne Irritationen setzt sich das Gleiche fort. Unmöglich wird dadurch die Zukunft. Obwohl ich die Menschen irritiert habe, wurde ich glücklicherweise nicht zum Tode verurteilt, sondern heute mit einem schönen Preis geehrt. Dafür danke ich Ihnen von ganzem Herzen. Vielen Dank.